

660 158/183 641

Christian Schmidt

Der Weg zum Mittelpunkt der Schweiz führt vorerst zu einem Amt: Wabern bei Bern, Seftigenstrasse 264. Denn hier ist die richtige Adresse für die grundlegende Frage: Weshalb noch eine Mitte? Die Schweiz hat ihr politisches Zentrum, Bern, sie hat ihren wirtschaftlichen Pol, Zürich, sie hat ihren historischen Attraktionspunkt, das Rütli, und sie hat das Matterhorn, für die Gäste. Nun drängt sich eine Alp in diesen Kreis: die Alp Älggi, Kanton Obwalden.

Martin Gurtner, Vermessungsingenieur beim Bundesamt für Landestopographie und fasziniert vom mental mapping - von unserer Fähigkeit, in finsterner Nacht ohne Kollision am Fernseher und Katzenkistli vorbei zum Kühlschranks zu finden -, weiss die Antwort. Sie ist simpel: das Jahr 1988. Damals stand der 150. Geburtstag des Bundesamtes an, und Gurtner sah die passende Gelegenheit gekommen, um endlich Klarheit zu schaffen. Endlich, denn immer wieder waren Fragen zum Mittelpunkt der Schweiz aufgetaucht, und jedes Mal musste die Bevölkerung abgesperrt werden: Man ahne zwar, in welchem Gebiet der zentralste Punkt der Eidgenossenschaft liege, aber in einem Land, das Präzision zu seinen Qualitäten zähle, genüge das nicht.

Auf den Entscheid folgten Diskussionen. Die Theorie, die korrekte Vermessungstechnik, musste zuerst geklärt werden. Denn je nach Ansatz würden sich verschiedene Ergebnisse zeigen, die Mitte ist nicht gleich der Mitte.

Zum Beispiel, sagt Gurtner, habe er den Mittelpunkt des grössten Kreises gesucht, der sich innerhalb der Landesgrenzen plazieren lasse. Das sei ein mögliches Zentrum der Schweiz. Ergebnis: nordwestlich von Thun bei Uetendorf. Er habe auch dem Mittelpunkt des kleinsten Kreises nachgeforscht, der die gesamte Schweiz mit ihren unruhigen Rändern umfasse, eine andere Technik, um die Mitte zu bestimmen. Resultat: das Escherhorn zwischen Grindelwald und Grimselpass. Oder eine dritte annehmbare Mitte wäre der Schnittpunkt jener Achsen, welche die entferntesten Punkte der Schweiz in der Nord-Süd und West-Ost Richtung verbinden. Dieser

Kreuzungspunkt käme bei Motto Crostel zu liegen, in den Bergen ob Faido in der Leventina.

Entschieden habe man sich aber für die vierte Technik. Weil, ein Blick auf die Karte ist Bestätigung genug, diese drei anderen Mitten nicht schön in die Mitte fallen. Faido als Zentrum! Diese vierte Technik aber versprach ein anderes Ergebnis. Sie sucht jenen Punkt, in dem das Land seine Balance findet, ja, sein inneres Gleichgewicht hat. Mit dieser Technik hatte das Amt auch schon etwas Erfahrung. Denn ein früherer Mitarbeiter, Knöpfli, hatte bereits einmal experimentiert. Er klebte eine Landkarte 1:300'000 auf ein Stück Karton, nahm eine Schere und schnitt die Schweiz den Grenzen nach aus. Anschliessend suchte er mit einer Nadel jenen Punkt, auf dem sich das Land in einen schwebenden Zustand versetzen liess. Das sei, nüchtern gesagt, der sogenannte Flächenschwerpunkt. Bereits mit dieser einfachen Ausschneidetechnik fand man ganz nahe zum nun errechneten Mittelpunkt: die Alp Älggi, Kanton Obwalden, 3 Stunden und 15 Minuten Fussmarsch ob Sachseln, Sachseln am Sarnersee.

Diese Mitte ist also keine gottgegebene Auffälligkeit? Kein wunderlicher Steinkegel, der einst und unerklärlicherweise aus dem Boden trieb, keine Bergspitze, die als einzige unter sieben gleich hohen ohne Schnee ist, kein Stonehenge, kein Felsloch, durch das an einem bestimmten Tag die Sonne scheint? Keine Sensation? Nein. Diese Mitte ist mittels Computer und einer komplizierten Formel berechnet.

Das geographische Zentrum der Schweiz ist somit in erster Linie eine Zahl. 660 158/183 641 will sagen: Älggi liegt 660 Kilometer und 158 Meter östlich sowie 183 Kilometer und 641 Meter nördlich vom Nullpunkt des geographischen Projektionsystems. Dieser Nullpunkt befindet sich in der Nähe von Bordeaux, Frankreich.

Doch, obwohl auf Metergenauigkeit vermessen, trifft der Mittelpunkt der Schweiz nicht genau die Mitte, der Triangulationspunkt auf Älggi mit dem Kreuz steht nicht präzise im Zentrum der Schweiz. Das ist eine Neuigkeit. Gurtner: Mer händ es bitzeli bschisse. Wir mussten etwas schieben, um 500 Meter in südöstlicher Richtung. Denn die Zahl 660 158/183 641 trifft auf eine Felswand, die allein den Gemen und Heidelbeeren gehört, umgestürzten Tannen und moosigen Steinen. Das sei nicht so günstig, weil dort

niemand etwas davon hat. Jetzt sind wir etwas höher, sagt Gurtner, auf einer Kuppe im freien Gelände. Da gibt der Mittelpunkt etwas her.

Es macht also den Anschein, als sei diese Mitte eine eher bescheidene Angelegenheit: nichts als eine Zahl, und erst noch der Bequemlichkeit zuliebe etwas verschoben. Also könnte sich das Zentrum auch an einem anderen Fleck der Schweiz befinden, mitten in einem Flachlandacker, auf dem Dach einer Fabrik, unter einer Autobahnbrücke, in einem See, auf dem Parkplatz eines Einkaufszentrums (oder etwas daneben, falls ein Hindernis im Weg steht).

Aber das ist eine Täuschung. Die Mitte traf Älggi, weil sie keine andere Wahl hatte. Älggi ist das Ergebnis von zweitausend Jahren Geschichte. In der Nadelspitze, das ausgeschnittene Helvetien im Gleichgewicht haltend, konzentrieren sich die historischen und politischen Ereignisse des Landes, eine Vielzahl, die sich nicht fassen lässt.

Die Mitte traf Älggi, weil nach dem Sturz Napoleons die Kantone Wallis, Neuenburg und Waadt zur Schweiz gefunden hatten, weil die eidgenössische Expansionspolitik gen Italien bei Marignano zum Stillstand kam, weil die Germanen in der Mitte des 3. Jahrhunderts die Grenzen aus dem süddeutschen Raum an den Rhein zurückzwangen, weil Julius Cäsars anno 58 v. Chr. die Helvetier in der Schlacht bei Bibracte an der Auswanderung nach Südwestfrankreich hinderte, weil die Kollision der nordafrikanischen und der europäischen Kontinentalplatten die Alpen aus dem Boden presste und somit natürliche Grenzen schuf. - Der Mittelpunkt ist entstanden als Spielzeug von Erdkräften, als letzte Konsequenz kriegerischer Gemetzel und Ausmarchungen am grünen Tisch, als Folge von blaublütigen Hochzeiten und Erbgewinnen. Das Land wurde grösser, es wurde kleiner und wuchs wieder, das Zentrum hat sich mit diesen Ereignissen bewegt, rollte wie die Kugel auf der schiefen Ebene hierhin, dorthin, zurück, um nun im Älggi Ruhe zu finden.

Älggi ist eine würdige Mitte. Martin Gurtner, der Vermessungsingenieur an der Seftigenstrasse 264, Wabern bei Bern, findet es bezeichnend, dass man in der Nähe des Mittelpunktes eine Tanne fand, aus der ohne Zimmermannsarbeit ein Kreuz gehauen werden konnte. Der Querbalken war

bereits in richtiger Höhe mit dem Stamm verwachsen. Ich bin gar nicht katholisch, sagt Gurtner, aber das passt irgendwie schon hierher.